

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 5

Artikel: Die Schlacht um Israel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Postverbindungen mit dem französischen Mutterland waren noch unterbrochen. Damit waren auch die Besatzungsangehörigen disziplin- und moralschädigenden Einflüssen von demoralisierten Menschengruppen im deutschen Besatzungsgebiet Frankreichs entzogen und so gegen psychische Seuchen immun.

Erkenntnisse

1. Von Kindheit auf anerzogene und im Militärdienst erworbene Grundeinstellungen wirken sich auf die Kampfmoral der Truppe aus.

2. Geschriebene und ungeschriebene militärische Standes- und soldatische Verhaltensnormen können in Konfliktsituationen zu gefühlsmäßigen Verhaltensautoritäten werden.

3. Das Erleben einer gemeinsamen Bedrohung wirkt gemeinschaftsbildend! Es zwingt zur gemeinsamen Stellungnahme und zeugt daher eine gemeinsame Einstellung der feindlichen Umwelt gegenüber.

4. Appelle, wie das Ultimatum der Engländer an Gensoul, an den Nationalstolz und das Gruppenbewußtsein einer Truppe, können zu Umweltfaktoren der Kampfmoral werden, da sie zum kämpferischen Wettbewerb herausfordern.

Die Schlacht um Israel

Ein klassisches Beispiel für die Bedeutung der Widerstandsmoral eines Volkes und der Kampfmoral seiner Armee für Sieg und Niederlage – für das Ueberleben einer Nation und Weiterleben des einzelnen Bürgers in Menschenwürde – ist der Sechs-Tage-Feldzug der Streitkräfte Israels gegen die Armeen Aegyptens, Jordaniens, Syriens und des Libanons, die in ihren Bereitstellungen, auf den Befehl warteten, den jungen Staat Israel und seine Menschen zu vernichten. Am 4. Juni 1967 stand Israel vor einem Drei-Fronten-Krieg, der in jedem Augenblick ausbrechen konnte, und wer am Vortage der Schlacht um Israel **ohne Berücksichtigung des moralischen Faktors** den Kampfwert der arabischen Koalitionsarmeen und der israelischen Streitkräfte nur nach Menschen und Material beurteilte, mußte zur Ueberzeugung kommen, daß nur noch die UNO die Juden in Palästina vor einem neuen Pogrom des XX. Jahrhunderts bewahren konnte. Aber selbst auf die UNO war kein Verlaß mehr, seitdem sie ihre Truppen, die den Waffenstillstand zwischen Aegypten und Israel sicherten, auf Forderung des ägyptischen Staatshaupts abgezogen hatte. Während die Armeen Aegyptens, Jordaniens, Syriens und des Libanons an den Grenzen Israels in ihre «Sturmausgangsstellungen» gingen, Algerien, Tunis und der Irak ihre Hilfstruppen mobilisierten, Nasser und der König von Jordanien siegessicher, ihrer Ueberlegenheit an der Zahl von Soldaten und Material bewußt, ihren Soldaten einen raschen Sieg versprachen und sie zum Krieg ohne Gnade gegen die Juden aufforderten, die mit Spaten, Geld und Schwert Palästina den Arabern weggenommen hatten, während der Weltsicherheitsausschuß darüber debattierte, wie man einen Krieg in den Regionen des Alten Testaments verhüten konnte, um einen Dritten Weltkrieg zu vermeiden, die Augen der Menschen der westlichen Welt sich angstvoll nach dem Golf von Akaba richteten, blickten die Israeli eingedenk ihrer militärischen Tradition, ihrer militärischen Führung und ihren Truppen vertrauend, ruhig in die Zukunft. Der Kriegszustand war für das Volk der Israeli ja nichts Ungewohntes! **Awodah we Hagana** – Arbeit und Verteidigung – war das Lösungswort der ersten Einwanderer am Anfang des XX. Jahrhunderts, die aus der jüdischen Intelligenz des zaristischen Rußlands stammten. Der Jude, der

nach Israel einwanderte, wußte, was ihm bevorstand: Awodah we Hagana! Er war darauf eingestellt, daß er hart arbeiten und um seiner Selbsterhaltung willen ständig be-



Generalstabchef Rabin.

Foto aus Zeitschrift «Das Neue Israel»

reit sein mußte, mit der Waffe in der Hand die Früchte seiner Arbeit und die Existenz seiner Gemeinschaft zu verteidigen. Dieses Awodah we Hagana wurde situationsbedingt zur Grundeinstellung und Lebensnorm der Juden in Palästina. Schon vor dem I. Weltkriege konnten die jüdischen Einwanderer in Palästina nicht in Ruhe und Frieden leben. Um ihre verstreut und isoliert liegenden Siedlungen vor Arabern schützen zu können, schufen sie Einwohnerwehren, den Verband **Haschomer** – der Wächter. Im Haschomer lernten auch die Frauen das Pistolenschießen, damit sie ihre Ehre und ihr Leben verteidigen konnten. So bezogen die in Palästina geborenen Juden schon in ihrer Kindheit von ihren Familien und Freunden die seelische Bereitschaft, mit der Waffe Leben und Besitz gemeinschaftlich zu verteidigen. 1927 schloß sich auch der zwölf-

jährige Moshe Dayan dem Haschomer an. Im Haschomer, der jüdischen Selbstschutzorganisation, erwarb sich Dayan als Bub bei der Abwehr arabischer Ueberfälle seine ersten Kampferfahrungen. Es war die Not, die die ersten jüdischen Einwanderer zum Fechten zwang und das Fechten lehrte. Vor dem Ersten Weltkriege konnte sie das Osmanische Kaiserreich, die Türken, und nach dem Ersten Weltkriege, die britische Mandatsmacht nicht vor den Uebergriffen arabischer Stammeshäuptlinge schützen. Als im Ersten Weltkrieg die Engländer in Palästina einrückten, stellten sie die ersten jüdischen Freiwilligenverbände auf,



Verteidigungsminister General Dayan.
Foto aus Zeitschrift «Das Neue Israel»

das 38., 39. und 40. Bataillon der Royal Fusiliers. In diesen Verbänden erhielten nun die palästinensischen Juden eine militärische Grundausbildung und Verbandsausbildung, sie wurden kriegserfahren und großkampfgewohnt. Am 2. November 1917 versprach England den palästinensischen Juden, also 7% der Bevölkerung Palästinas, in der Balfour-Erklärung, daß es der Schaffung eines jüdischen Nationalheimes in Palästina wohlwollend gegenüberstehe. Als nach dem Ersten Weltkrieg um das jüdische Nationalheim im britischen Mandatsgebiet Palästina arabische Nationalstaaten entstanden, verschärfte sich die Situation der jüdischen Einwohner so, daß die kleine Wächterorganisation – der Haschomer – seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen war. Da die britische Mandatsregierung die Juden vor arabischen Uebergriffen nicht schützen konnte – in den Städten kam es sogar zu Massenangriffen bewaffneter Araber – bildeten die Juden in ihrem Notstand illegal eine militärische Geheimorganisation, die Haganah, die mit Waffen, die teilweise aus dem Ausland eingeschmuggelt wurden, den Untergrundkrieg gegen die militante arabische Bevölkerung aufnahm. Die Haltung der britischen Einwanderungsbehörde, die bis 1933 nur 130 000 Juden in das versprochene jüdische Nationalheim einwandern ließ und erst, als der Flüchtlingsstrom aus dem Dritten Reich

anschwell, weiteren 220 000 deutschen Emigranten die Einreise genehmigte, kündete der jüdischen Bevölkerung Palästinas an, daß ihnen ein jüdischer Staat in der Heimat ihrer Väter nicht geschenkt wurde und sie sich ihn mit der Waffe zu erkämpfen hatten. Im Jahre 1936 brachen in Palästina Unruhen aus, die sich bis zum Ausbruch des II. Weltkrieges hinzogen. Die britische Mandatsregierung, die nicht mehr in der Lage war, mit eigenen Kräften die jüdischen Siedlungen auf dem Lande und die jüdischen Wohnviertel in den Städten vor Uebergriffen der Araber zu schützen, stellte nun die Jüdische Siedlungspolizei auf, die aus 2000 jüdischen Polizisten und 10 000 bis 12 000 Juden bestand, die abends ihre Zivilkleider mit der Uniform vertauschten, um freiwillig im Rahmen der jüdischen Siedlungspolizei der Sicherheit der jüdischen Notgemeinschaft in Palästina zu dienen. Es ist anzunehmen, daß manche der 2000 festangestellten und von der Mandatsregierung besoldeten Polizisten und ihrer freiwilligen Mitkämpfer in Polizeiuniform auch der Haganah angehörten und nach Möglichkeit ihre Stellungen als jüdische Polizisten oder Hilfspolizisten dazu nutzten, Arbeit und Kampf der Haganah zu fördern. Immer größer wurden während dieser Zeit die Kader der Haganah, der Keimzelle der späteren Armee Israels. In streng geheim gehaltenen Ausbildungskursen bildete die Haganah immer mehr der jüdischen Siedler an der Waffe aus. In der Haganah sammelte sich die Elite der jüdischen Siedler, nämlich Menschen, die bereit waren, für eine Idee Gesundheit, Freiheit und Leben zu opfern – Gesundheit, Freiheit, Besitz und Leben für andere hinzugeben. Von den Arabern drohte dem Haganah-Kämpfer der Tod, von der britischen Mandatsregierung langjährige Freiheitsstrafen.

Um die militärischen Bestrebungen der jüdischen Siedler in Palästina im Sinne der Mandatsregierung zu lenken und auch England nutzbar zu machen, schuf der britische Oberst Wingate eine straff organisierte und hart ausgebildete jüdische Truppe: «die Nachtkommandos». In den Nachtkommandos erhielten die Juden, die sich zu ihnen gemeldet hatten, eine militärische Ausbildung, die sie zu selbstbewußten Einzelkämpfern machte, die ihren Waffen vertrauten, weil sie sie beherrschten und sie deshalb einzusetzen wußten. In seinen Nachtkommandos glaubte Oberst Wingate die militärischen Aktivisten Zions in Palästina zu sammeln und unter seine Kontrolle zu bringen. Und die Haganah mochte auch bewußt viele ihrer Mitglieder, die für die Nachtkommandos geeignet waren, die Meldung zu der Truppe des Oberst Wingate empfohlen oder befohlen haben. In den Nachtkommandos der Mandatsregierung konnten ja die jungen Männer der Haganah ganz legal, ohne Gefahr für Freiheit und Eigentum, ohne daß ihr Wohlergehen von britischer Seite gefährdet war, eine militärische Ausbildung erhalten, die in der Haganah unmöglich war. 1937 meldet sich der 22jährige Moshe Dayan zu den Nachtkommandos. Ein Jahr später trat er der Haganah, der geheimen jüdischen Selbstwehr, bei und gab seinen Kameraden weiter, was er von dem britischen Instruktionspersonal in den Nachtkommandos gelernt hatte. Wegen dieser illegalen Tätigkeit in der Haganah, wurde Moshe Dayan 1939 von den Briten zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt und in der Festung Akko eingeschlossen. Bei Kriegsausbruch meldeten sich 130 000 jüdische Männer und Frauen zum Dienst in der britischen Armee, zum Kampf gegen das

Dritte Reich Hitlers. Die Engländer lehnten zunächst dieses Angebot ab, um die Araber, ihre bewährten Bundesgenossen des Ersten Weltkrieges, nicht zu reizen. Als sie aber 1941 die Haganah zum Kampf gegen das Pétain getreue Syrien brauchten, und das deutsche Afrikakorps Alexandrien bedrohte, änderten sie, der Not gehorchend, ihre Haltung! Moshe Dayan wurde aus der Haft entlassen und als Kommandant einer jüdischen Sturmtruppe – Palmach – gegen die französischen Truppen in Syrien eingesetzt. In einem der Gefechte verlor Dayan sein linkes Auge. In den nun aufgestellten jüdischen Verbänden der britischen Streitkräfte kämpften 26 000 Bewohner Palästinas gegen die Achsenmächte, ab 1944 als jüdische Brigade unter der Fahne der zionistischen Organisation, der heutigen Fahne des Staates Israel. Als kampferfahrene und kampfgewohnte Soldaten kehrten die Männer der jüdischen Brigade nach Palästina heim.

Während des Zweiten Weltkrieges verschärfte sich in Palästina die Situation zwischen den Juden und den Arabern und auch zwischen den Juden und der englischen Mandatsregierung immer mehr. Die Haganah wurde zu einer straff organisierten Untergrundarmee mit Berufsoffizieren und eigenem Generalstab. In der Palmach ließen sich Tausende von jungen Männern und Mädchen im Partisanenkampf ausbilden. Die jüdischen Siedler hatten aus der Haltung der Mandatsregierung ihre Lehren und ihre Konsequenzen gezogen. Sie wußten, daß ihnen in ihrem Verzweigungskampf um ihre Selbstbehauptung niemand half und daß sie auf ihr eigenes soldatisches Vermögen angewiesen waren. Sie waren sich klar darüber, daß das jüdische-arabische Problem keine ausländische Macht lösen konnte, sondern nur sie allein und zwar mit Gewalt. Die seit Jahrzehnten gemeinsam erlebte Gefährdung ihres Leibes und Lebens, ihrer Familien und ihres Besitzes durch arabische Aufständische schuf aus den jüdischen Siedlern eine Not- und Kampfgemeinschaft. Die gleichen Bedürfnisse zeugten in den Juden Palästinas fast automatisch gleiche Einstellungen, die zu starken gefühlsmäßigen Bindungen führten, und der allen gemeinsame Wunsch, den Tag erleben zu können, an dem die Fahne der zionistischen Bewegung über Jerusalem wehte, motivierte die Männer und Frauen der Haganah zu soldatischen Höchstleistungen. Für die jüdischen Fröheinwanderer in Palästina war der Kampf gegen die Araber eine Selbstverständlichkeit geworden, ihre Söhne und Töchter hatten als Zeugen und Mitkämpfer der blutigen Auseinandersetzungen kriegerische Grundeinstellungen bezogen, die jüdischen Neueinwanderer hatte Hitler durch seinen Terror gelehrt, daß Wehrlosigkeit, Rechtlosigkeit, Verlust der Menschenwürde, Sklavenarbeit und Tod bedeuten kann. So war am Ende des II. Weltkrieges die inzwischen auf etwa 500 000 Menschen angewachsene jüdische Bevölkerung seelisch und geistig auf offene Feldschlachten mit den Arabern vorbereitet und eingestellt. Das gemeinsame Ziel war der Staat Israel, in dem der jüdische Staatsbürger in Ruhe und Frieden in gemeinsamer Arbeit zum Wohlstand kommen und Jehova dienen konnte.

Am 29. November 1947 wurde der Teilungsplan der Vereinten Nationen bekannt. In Palästina sollten ein souveräner jüdischer und ein arabischer Staat geschaffen werden. Jerusalem sollte zur internationalen Zone werden. Dieser Plan war weder für die jüdische noch für die arabische

Bevölkerung Palästinas annehmbar. Nun brach im Heiligen Lande zwischen Arabern und Juden der offene Krieg aus, den die Behörden der britischen Mandatsmacht nicht mehr unterbinden konnten. Die Araber Palästinas verließen sich in ihrem Kampfe auf die Hilfe der Arabischen Liga und glaubten, daß sie mit den Aegyptern, Syriern und Irakern stark genug wären, die Juden zu vernichten. Die Hilfe der Arabischen Liga für die erbittert kämpfende Bevölkerung der Araber Palästinas war aber nur gering und fragwürdig. Der aus Deutschland zurückgekehrte Mufti und die Aegypter und Syrier wagten es aus politischen Gründen nicht oder hielten es in Unterschätzung des Kampfwertes der Haganah gar nicht für notwendig, ihre regulären Streitkräfte in Palästina einzusetzen. Sie begnügten sich im Dezember 1947 damit, daß in Syrien aus Enthusiasten und Banditen ein Freikorps mit dem stolzen und eigentlich verpflichtenden Namen «Arabische Befreiungsarmee» aufgestellt wurde, dessen erste Truppe Anfang Januar 1948 in Palästina einsickerten. Diese Befreiungs-«Armee» versammelte sich zum größten Teil im Gebiet von Nablus, am 12. Februar 1948 traf ihr Befehlshaber Fausi el Kaukji aus dem Libanon ein, am 15. Februar ging sie zum Angriff auf jüdische Siedlungen über, um sich bis zum 4. April 1948 nur blutige Köpfe zu holen. Der am 29. November 1947 im englischen Mandatsgebiet ausgebrochene Bürgerkrieg, ein Krieg der den Charakter eines Untergrundkrieges verloren hatte und unter den Augen der Mandatsmacht, die verpflichtet gewesen wäre, die Ruhe und Sicherheit in ihrem Gebiet zu garantieren, war zu einem offenen blutigen Kampf geworden, in dem die streitenden Parteien keinerlei Rücksicht mehr auf die Anwesenheit britischer Truppen und Behörden nahmen, war ein Krieg ohne feste Fronten. In den Städten wurde um Stadtviertel und Häuserblocks, auf dem freien Lande wurde um zu Igelstellungen ausgebaute Siedlungen und die Beherrschung von Straßen erbittert gekämpft.

Bis zum 15. Mai 1948, dem Tage des Abzugs der Mandats-truppen, hatten die Freiwilligenverbände der Haganah Haifa und Jaffa, Tiberias, Safed, Akko und Beisan bereits fest unter ihrer Kontrolle. Als Ben Gurion am 15. Mai 1948 im Museum von Tel Aviv die Gründungsurkunde des Staates Israel verlas, drangen reguläre Streitkräfte der arabischen Nachbarstaaten in das Gebiet des soeben proklamierten Staates Israel ein. Die arabischen Kontingente waren anfangs in ihrer Bewaffnung und Ausrüstung den jetzt legalen jüdischen Streitkräften überlegen. Sie besaßen Artillerie und Panzer, Flugzeuge und Kriegsschiffe, konnten aber gar nicht so viele Soldaten auf dem Kriegsschauplatz einsetzen, als die Israeli organisierte und nicht organisierte Kämpfer hatten. Die Palmach – «die Lanzenspitze» – war ja schon während der britischen Mandats-Besatzungszeit die Kerntuppe der israelischen Armee geworden, die aus etwa 3500 bis 4000 Berufssoldaten bestand, die fast alle in einer europäischen Armee während des Krieges gedient oder in britischen Diensten eine Kommando-Ausbildung erhalten hatten. Allein schon die Tatsache, daß die jüdischen Siedler Palästinas unter der Kontrolle und gegen den Willen einer fremden Macht es wagten und die Mittel dazu aufbrachten, eine kleine Elitearmee von auserwählten Berufssoldaten aufzustellen und sie zu besolden, spricht für die Kampfmoral und den Zusammenhalt der Juden in Palästina. Die Palmach mag da-

mals aus vier bis fünf Bataillonen bestanden haben. In den etwa 55 000 Kämpfer starken Haganah-Einheiten dürfte wohl jeder vierte wehrfähige Israeli gedient oder der Haganah geholfen haben. Mit dem Abzug der Engländer aus Palästina konnten nun die Israeli ungehindert aus dem Ausland Waffen und Kriegsgerät einführen, sodaß der Kampfwert der Zahal — der Armee des israelischen Volkes — erheblich zunahm. Die Abwehrerfolge der Zahal gegen die in Palästina eingedrungenen arabischen Streitkräfte und die um ihren Boden und heiligen Stätten in Jerusalem erbittert kämpfende arabische Bevölkerung Palästinas stärkte das soldatische Selbstvertrauen des israelischen Soldaten und dessen Vertrauen in den Zusammenhalt und die Leistung der jungen israelischen Armee. In den Kämpfen um Jerusalem und um die Straße nach Tel Aviv hatte die Zahal ihre Bewährungsprobe glänzend bestanden.

Nach einer von den Vereinten Nationen (UNO) veranlaßten 4wöchigen Waffenruhe, aus der keine der kriegführenden Parteien irgendwelche militärische Vorteile ziehen sollte, gingen am 9. Juli 1948 die Israeli zur Offensive über. Sie hatten die Zeit zur Reorganisation und Aufrüstung ihrer Streitkräfte genutzt. Israel war damals schon durchaus mit einer Verlängerung des Waffenstillstandes einverstanden gewesen. Es waren die Araber gewesen, die die Verlängerung des Waffenstillstandes abgelehnt hatten, wohl weil sie wußten, daß jeder Tag, an dem die Waffen schwiegen, der Kampfkraft der jungen israelischen Armee diente. In den nun acht-tägigen Kämpfen zwischen dem ersten und zweiten israelisch-arabischen Waffenstillstand schlugen sich die Soldaten Israels mit einer Bravour, die für die Völker der freien Welt beispielgebend sein sollte. Sie brachten die ägyptischen Verbände in eine militärisch so katastrophale Lage, daß sie sich an die Ufer des Nils zurückzöhen und keinerlei Angriffsschwung mehr besaßen, und drängten die Elite-Truppe der Arabischen Liga — die kleine Armee Jordaniens —, die Glubb-Pascha, ein ehemaliger britischer Offizier kommandierte, in eine strategisch hoffnungslose Situation. Die Syrier, die noch am Tage des Abzuges der britischen Mandatstruppen aus Palästina geglaubt hatten, den jungen Staat Israel in seiner Geburtsstunde liquidieren zu können, engagierten sich in diesen acht Tagen militärisch überhaupt nicht. Ihre Truppen waren Gewehr bei Fuß an der israelisch-syrischen Grenze stehengeblieben. Moshe Dayan war es gewesen, der den Syriern im Mai eine bittere Lektion erteilt hatte. Als am 18. Juli 1948 auf Befehl des Sicherheitsrates ein «Waffenstillstand ohne Waffenruhe» eintrat, hatte nur noch die kleine arabische Legion Jordaniens wirklich militärischen Kampfwert. Immer wieder kam es zu Gefechten zwischen Arabern und Israelis, immer mehr büßten die Vereinten Nationen, die die Waffenruhe nicht garantieren konnten, das Vertrauen der Araber und Israeli ein. Am 15. Oktober 1948, nachmittags, holten die Israeli zum Schlag gegen die Ägypter aus, die eine ihrer Versorgungskolonnen, die auf dem Wege zu einer jüdischen Kolonie im Negev war, überfallen hatten. Israel, ein Staat mit einer Bevölkerung von etwa 900 000 bis 1 Million Einwohnern, war innerhalb dreier Monate durch den Kampfswillen und die Opferbereitschaft seiner Menschen, und die Hilfe von Freunden im Ausland, zu einer einzigartigen Militärmacht im Nahen Osten geworden.

Die Situation hatte aus den Israeli ein Volk in Waffen gemacht. Von den wehrfähigen Männern mag mindestens jeder dritte Soldat gewesen sein, denn am Tage des Aufbruchs der israelischen Armee in den Negev, verfügte der junge Staat über annähernd etwas mehr als 100 000 Soldaten. Die Elite-Division Palmach war in der Zwischenzeit zu einer mechanisierten Division geworden. Eine kleine israelische Luftwaffe mit schneidigen Piloten unterstützte nun tatkräftig ihren Einsatz. Der Besitz der Wüste Negev, obwohl es dort zu dieser Zeit noch wenige jüdische Kolonien gab, war für die Israeli strategisch wichtig, weil sie Asien von Afrika trennte. Der Besitz eines Hafens am Roten Meer war lebensnotwendig, weil er sie im Handel mit den Staaten Süd- und Südostasiens vom Suezkanal unabhängig machte. Dieser 2. israelisch-arabische Krieg, oder besser gesagt, die 2. Phase des israelisch-arabischen Krieges, denn seit der Geburtsstunde des Staates Israel ist es bis heute ja noch zu keinem Frieden zwischen Arabern und Israeli gekommen, dauerte bis zum 3. April 1949. In schweren Kämpfen vom 15. bis 20. Oktober durchbrachen die Israeli die ausgebauten Stellungen der Ägypter und waren am 21. Oktober in Beersheba. Damit war ein Teil der ägyptischen Armee von ihrer Heimat und ihren Versorgungsstützpunkten abgeschnitten. Am 22. Oktober stieß eine israelische Armeegruppe nördlich Gaza gegen das Meer vor und zwang die Ägypter, deren Nachschublinien unterbrochen waren oder ernstlich bedroht waren, zum Rückzug. Ab 22. Oktober, 1500 Uhr, sollten nach Willen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen zwischen den Israeli und den Arabern die Waffen schweigen. Israel und seine Gegner hatten der Waffenruhe zugestimmt, einem Waffenstillstand, der die israelische Armee um die Früchte ihres Sieges bringen mußte. Die Lage der ägyptischen Armee war hoffnungslos. Sie war durch die meisterhafte Strategie der israelischen militärischen Führung und die Kampfmoral der israelischen Armee innerhalb sieben Tagen, zwei Tage nach dem Durchbruch der Israeli durch die ägyptischen Feldbefestigungen, in drei Gruppen auseinandergeschlagen worden. Die westliche Gruppe befand sich bei Gaza, auf die sich die Verteidiger von Asdod und Meschedel zurückzögen. Die östliche Gruppe der Ägypter war durch den Vorstoß der Israeli nach Beersheba im Raume Betlehem — Hebron — Tarkumija abgeschnitten. Die 2500 Mann starke Besatzung der ägyptischen Frontbefestigungen waren von den Israeli in Falludscha eingeschlossen.

Nach dem Willen der Vereinten Nationen sollten am 22. Oktober 1948 ab 1500 Uhr die Waffen wieder schweigen und die israelischen Truppen auf die Stellungen zurückgehen, die sie vor dem Bruch des Waffenstillstandes besetzt hatten. Für eine siegreiche Armee eine schwere Zumutung, die das Vertrauen der Soldaten in die Staatsführung erschüttern konnte. Die Israeli hätten den von ihnen eroberten Raum, den sie für ihren jungen Staat für notwendig hielten, kampfflos räumen müssen. Das israelische Oberkommando legte deswegen die Weisungen des Sicherheitsrates der UN in seinem Interesse aus und führte weiter militärische Aktionen durch. Politisch sehr gewandt hielt es aber die militärischen Maßnahmen in einem Rahmen, der zu klein war, um die Weltöffentlichkeit zu alarmieren und der das Eingreifen der Großmächte nicht rechtfertigte. So wurde die Belagerung der in Fal-

ludscha eingeschlossenen Ägypter bis zum ägyptisch-israelischen Waffenstillstand im Januar 1949 fortgeführt. Am 22. Dezember 1948 gingen die Israeli zur Offensive gegen Gaza über. Ägyptische Truppen waren am 19. November von Gaza aus nach Osten aufgebrochen, um den Druck der Israeli auf die Verteidiger von Falludscha zu verringern. Als sie die jüdische Kolonie Nirim mit Artillerie beschossen, glaubten die Israeli nun weitere militärische Operationen rechtfertigen zu können. Auch die Schlacht um Gaza dauerte bis in den Januar 1949. Ende Februar starteten die Israeli ein Aufklärungsunternehmen gegen den Golf von Akaba. Am 24. Februar tauchte plötzlich eine israelische Aufklärungsabteilung auf ägyptischem Gebiet zehn Meilen südwestlich von Akaba auf, um sich einige Tage später wieder zurückzuziehen. Für Glubb-Pascha, den Kommandeur der arabischen Legion Jordaniens, war es nun offensichtlich, daß die Israeli ein Unternehmen gegen den Golf von Akaba planten, um ein im Teilungsplan von 1947 versprochenes Gebiet in Besitz zu nehmen. Tatsächlich trat eine kleine israelische Streitmacht am 7. März auf der Halbinsel Sinai den Vormarsch nach Süden an, umging oder durchbrach die Stellungen der beiden Kompanien der jordanischen Sicherungstruppe und erreichte bereits am 10. März den Golf von Akaba. Die israelische Armee stellte wiederum die Waffenstillstandskommission der Vereinten Nationen vor eine vollendete Tatsache. Israel hatte nun einen Hafen zum Pazifik und war vom Suezkanal unabhängig.

Am 29. Oktober 1956 holte die israelische Armee zum Schlage gegen die Ägypter aus, deren Staatsoberhaupt den arabischen Völkern versprochen hatte, den Staat Israel aus der Landkarte auszuradieren, und mit russischer Hilfe seine Armee aufrüstete. Die nüchterne Beurteilung der militärpolitischen Lage hatte die Regierung Israels zum Präventivkrieg motiviert. Die Zeit hatte begonnen, für Abd el Nasser zu arbeiten. Der Kampfwert seiner Armee wuchs immer mehr an. Die Engländer hatten die Suezkanalzone geräumt. Abd el Nasser hatte den Kanal unter seiner Kontrolle und blockierte den israelischen Schiffen die Durchfahrt. Die Enteignung und Nationalisierung des Suezkanals verstieß nun aber auch gegen sehr vitale Interessen Englands und Frankreichs. Während ein britisches Expeditionskorps durch eine triphibische Aktion den Kanal wieder unter englische Kontrolle stellen und den alten Besitzstand wieder herstellen sollte, schlugen die Soldaten Moshe Dayans, von Luft- und Seestreitkräften Frankreichs unterstützt, in einem Feldzug von hundert Stunden die ägyptische Sinai-Armee vernichtend. Französische Kriegsschiffe schossen ägyptische Stellungen sturmreif, französische Flieger flogen Angriffe gegen ägyptische Reserven und versorgten israelische Heeresverbände aus der Luft. Trotz der englisch-französischen Hilfe war der Sinai-Feldzug eine strategische Meisterleistung des einäugigen israelischen Feldherrn Dayan und ein Erfolg der Organisation des militärischen Potentials Israels. Lieferwagen, Busse und Taxis verliehen der israelischen Armee die erforderliche Beweglichkeit, um ägyptische Stützpunkte in der Wüste zu umgehen und sie im Rücken anzugreifen. Israelische Fallschirmjäger sprangen hinter den feindlichen Linien ab, blockierten den Nachschub des Gegners und schufen Situationen, die das Lagebeurteilungsvermögen der ägyptischen Offiziere überschreiten mußten. Bereits

am 5. November hatten die israelischen Verbände ihre Angriffsziele erreicht. Port Tewfik am Südausgang des Kanals war in der Hand der Israeli. Die anderen israelischen Verbände hielten 16 Kilometer vor dem Kanal an, um auf die Franzosen zu warten. Ein Befehl des Weltsicherheitsrates der Vereinten Nationen erzwang die Einstellung aller militärischen Operationen. Die Franzosen und Engländer mußten das ägyptische Gebiet verlassen, die siegreiche israelische Armee mußte sich auf ihre Ausgangsstellungen zurückziehen.

Eine 3 400 Mann starke UNO-Truppe hatte jetzt in der entmilitarisierten Zone der Wüste Sinai und an den Grenzen des Gaza-Streifens, dem Refugium Tausender arabischer Flüchtlinge aus Israel, den Waffenstillstand zu sichern. Aber der Staat Israel grenzt nicht nur an die schwache Militärgrenze der UNO, er grenzt auch an Jordanien und Syrien und den Libanon. Für die Israeli gab es keinen Frieden.



Israelische Infanterie

Foto Dukas

Die Vereinten Nationen, die nach dem Zweiten Weltkrieg den Wunschtraum der Menschheit nach dem ewigen Frieden verwirklichen wollten, zeigten sich nicht einmal fähig, den Frieden in Palästina aufrechtzuerhalten. Die Bürger Israels erlebten dies immer wieder. Immer wieder kam es zu schweren Grenzzwischenfällen. In den grenznahen Kibbuzim mußte neben dem Pflug das Schwert liegen. In ihrer Jugendorganisation mußten die Jungbauern militärisch ausgebildet werden. Es gab wohl keinen Israeli, dem nicht täglich bewußt wurde, daß sein Leben und eine menschenwürdige Existenz von dem Ueberleben des Staates Israel in den militärischen und politischen Auseinandersetzungen, und damit von der Wehrkraft seines Volkes abhing. Die Existenz des Staates Israel ist für ihn eine Wohltat und wird bestimmt von der soldatischen Gemeinschaftsleistung aller wehrfähigen Staatsbürger.

Anfang 1967 verschärfte sich die Situation der Israeli. Immer wieder kam es zu Grenzzwischenfällen, in denen

sogar die schweren Waffen sprachen. Arabische Banditen und Saboteure sickerten durch die weite Grenze Israels ein, verminten Straßen und sprengten Brücken. Die meisten dieser Aktionen begannen von syrischem Hoheitsgebiet aus, wurden von der syrischen Regierung geduldet, wenn nicht sogar gefördert. Israel setzte seine Armee in Alarmbereitschaft und drohte Syrien mit militärischen Gegenmaßnahmen, wenn es die von seinem Gebiet ausgehenden Uebergriffe weiter dulden oder durch eine Korrektur des Verlaufes des Jordan die israelischen Bewässerungsvorhaben gefährden würde. Syrien ließ sich nicht einschüchtern. Im Gegenteil, der syrische Staatspräsident verkündete, daß die arabischen Kommandoaktionen in Israel solange fortgesetzt würden, bis Palästina als arabisches Heimatland befreit und von den Juden gesäubert sei. Nasser war nun der Auffassung, daß die Israeli eine Invasion Syriens planten und hoffte aus der Situation politisches und wirtschaftliches Kapital für Aegypten schlagen zu können. Auf seine Veranlassung hin mobilisierten Jordanien, Syrien und der Irak. Auf seine Forderung hin, zogen die Vereinten Nationen ihre Sicherungstruppe von den Grenzen des Gaza-Streifens und aus Sinai ab. Der ägyptische Aufmarsch gegen Israel begann. Am 22. Mai verkündete Abd el Nasser die Blockade der Straße von Tiran: «die israelische Flagge wird den Golf von Akaba nicht passieren! . . . Wenn Israel uns mit Krieg drohen will, so ist uns das nur willkommen. . . . Krieg mag für Israel eine Gelegenheit sein, seine Kräfte an uns zu messen und herauszufinden, daß all das, was über die Sinai-Schlacht von 1956 geschrieben worden ist, Unsinn war.» Die arabische Welt lebte in einem Taumel von Begeisterung. Für sie ist das Ende des Staates Israel gekommen. Am 28. Mai erklärte der ägyptische Staatsführer: « Wir beabsichtigen einen allgemeinen Angriff auf Israel. Es wird ein totaler Krieg sein. Unser Ziel ist die Zerstörung des Staates Israel.»

Die Situation Israels war ernst. Jeden Augenblick konnten die Araber zum Angriff übergehen. Fünf ägyptische Infanteriedivisionen und zwei ägyptische Panzerdivisionen hatten sich auf der Halbinsel Sinai an der Südgrenze Israels versammelt. Eine ägyptische Panzerdivision bedrohte Israels Hafenstadt am Golf von Akaba. Im Gazastreifen warteten etwa 5000 fanatische Soldaten der «Palästina-Befreiungsarmee» auf das Signal zum Generalangriff gegen Israel. Hunderttausende von Arabern, die im Verlaufe der früheren blutigen Auseinandersetzungen um Israel aus ihrer Heimat Palästina geflohen oder vertrieben worden waren und im Gazastreifen hausen, glaubten, daß der Tag der Heimkehr und der Vergeltung bevorstand. In Jerusalem und am Jordan lagen sich die israelischen Soldaten und die der arabischen Legion Jordaniens, einer britisch geschulten und von England modern bewaffneten Truppe von 20 000 Mann, gegenüber. Die 40 000 Mann starke syrische Armee bedrohte Israel von Norden. Israel hatte nunmehr aber ein stehendes Heer von 71 000 Mann, das innerhalb von 2 bis 3 Tagen auf die Kriegsstärke von etwa 275 000 Soldaten gebracht werden kann. Jeder Reservist kannte das Stichwort, das ihn durch den Rundfunk zu den Fahnen rief. Jeder vom Wehrdienst «beurlaubte» Israeli wußte, wen er auf dieses Stichwort hin von der Mobilisierung zu verständigen hatte.

Das israelische Oberkommando muß sich durchaus klar darüber gewesen sein, daß für Israel bei der personellen

Uebermacht des Gegners, der modernen Bewaffnung und der russischen Ausbildung der ägyptischen und syrischen Armee, ein Krieg defensiv nicht zu gewinnen war. Schon die geographische Lage Israels ist ein Verbündeter der Araber. Die Versorgungslage läßt eine längere Kriegführung nicht zu. Wenn Israel überleben wollte, mußte seine Armee bei erstbestener Gelegenheit zur rechten Zeit am richtigen Ort das Gesetz des Handelns an sich reißen.



Israelische Panzer

Foto Dukas

Am 4. Juni ordnete Moshe Dayan, den Israels Ministerpräsident durch den Zwang der öffentlichen Meinung zum Verteidigungsminister ernennen mußte, Urlaubssperre für die Armee an, um am nächsten Morgen um 0710 Uhr den Präventivkrieg gegen die Araber zu eröffnen. Der Schlag Moshe Dayans kam für die Aegypter und die Vereinten Nationen völlig überraschend. Nicht einmal die Mitglieder des Verteidigungsausschusses des israelischen Parlamentes wußten am Morgen des 5. Juni, daß sich ihr Land im Kriegszustand befand. Die Geheimhaltung der militärischen Absicht und die Planung war vollkommen und beispielgebend. *) Sie war die Voraussetzung für die Ueberaschung der Gegner Israels und so das strategische Fundament des Siegers. Ein weiterer Ueberraschungsmoment für die ägyptischen Streitkräfte war der Zeitpunkt des Beginnes der israelischen Offensive. Moshe Dayan war bewußt von der Regel klassischer Kriegskunst abgewichen, das Tageslicht voll in den Dienst seiner Operation zu stellen. Er ließ erst zwei Stunden nach Sonnenaufgang seine Soldaten zum Angriff antreten, nachdem der Gegner für den Tag auf eine israelische Offensive nicht mehr eingestellt war und seine Piloten, Flakkanoniere und Flugzeugbesatzungen zur Ruhe übergegangen waren. Das erste Operationsziel, das nur überfallartig erreicht werden konnte, war die Lähmung der Luftstreitkräfte der Araber. Die Kriegsgeschichte war die Lehrmeisterin Dayans. Es war die Luftüberlegenheit der Wehrmacht, die Hitler seine Blitzsiege in Polen und Frankreich ermöglicht hatte, es war die Luftüberlegenheit der Westalliierten, die die Landung in der Normandie zum Erfolge machte, und es war die Luftüberlegenheit der Westalliierten, an der Hitlers letzte Offensive in den Ardennen scheiterte. Es war auch die britische Luftüberlegenheit, die Montgomery zum Sieger von

*) Das Parlament muß in den Stunden höchster Gefahr der militärischen Führung volle Handlungsfreiheit geben.

El Alamein machte. Von der Lähmung der feindlichen Luftstreitkräfte hing für Israel die Sicherheit der Zivilbevölkerung und die operative Beweglichkeit der Streitkräfte ab. Der israelische Luftschlag gegen die arabischen Verbündeten war sorgfältig vorbereitet. Jahrelang hatten die Israeli das Gebiet ihrer Gegner von der Luft aus fotografiert, jahrelang hatten israelische Spione die Flugplätze und Raketenstellungen der Staaten, die sich zum Angriff auf Israel rüsteten, erkundet und ausgespäht. Nach dem militärischen Mitarbeiter der bekannten deutschen, auch bei uns gelesenen Wochenzeitschrift «Der Spiegel», Oberst a. D. Carl Gideon Claer, waren die israelischen Aufklärungsergebnisse so detailliert, daß in der israelischen Zielkartei Flugzeuge und Raketen der Araber säuberlich getrennt danach aufgeführt worden waren, ob sie einsatzbereit oder zur Reparatur abgestellt waren. Sogar die Abstellplätze der Maschinen waren den Israeli bekannt. Der israelische Luftschlag wurde zum vollen Erfolg. 374 ägyptische, syrische, jordanische und irakische Düsenmaschinen wurden am ersten Kriegsmorgen am Boden zerstört. Der «Cheil Avir», Israels Luftwaffe kontrollierte Himmel und Erde des Kriegsgebietes, erhielt den Angriffs- und Versorgungskolonnen ihre Beweglichkeit und zermürbte die Kampfmoral der verbissenen kämpfenden Araber. *) Der entscheidende Faktor des israelischen Luftsieges war aber nicht nur das Ueberraschungsmoment, sondern auch die persönliche Einsatzfreudigkeit der jüdischen Piloten und Flugzeugmechaniker, also die Kampf- und Arbeitsmoral der israelischen Luftwaffe. Allein in den ersten drei Stunden des Krieges griffen israelische Piloten 25 ägyptische Flugplätze an, die bis zu 2400 Kilometern von ihren Einsätzen entfernt waren. Um ihre Aufträge zu erfüllen, mußten israelische Piloten große Strecken nur mit einem Triebwerk fliegen, wodurch die Flugsicherheit ihrer zweistrahligten Maschinen in hohem Maße beeinträchtigt wurde. Im Tiefflug, weit über See ausholend, unterflogen die Flugzeugführer das von den Russen aufgebaute Radarnetz Ägyptens, brausten in geringer Höhe über das Land weg und griffen ungeachtet der auflebenden ägyptischen Luftabwehr an. Bis zu acht Einsätzen flogen die 200 israelischen Düsenjäger täglich. Es soll sogar Piloten gegeben haben, die an einem Tage 20mal gegen den Feind starteten. Die Behauptung und Entschuldigung vor sich selbst und anderen «es geht nicht» mag es wohl für den Cheil Avir, Israels Luftstreitkräfte nie gegeben haben. Der Abfangjäger Mirage wurde zum Jagdbomber, Sturzbomber und Schlachtflugzeug. Fluglehrer, Reservisten der Aeroclubs, Verkehrsflieger und ältere Piloten, die aus Gesundheitsgründen aus dem aktiven Dienst ausgeschieden waren, flogen in der Fouga Magister, einem leichten Schulflugzeug mit improvisierter Bewaffnung Einsätze zur Unterstützung der Erdkampfverbände. Die technische Voraussetzung für den israelischen Luftsieg war das Können und die Arbeitsmoral der Flugzeug- und Elektronikmechaniker, die in Rekordzeiten, Triebwerk, Oel, Lufteinlaß, Steuer, Räder, Klappen, Elektronik

*) Die Kritik, die in den Junitagen Journalisten an der Kampfmoral der Ägypter übten, ist meiner Ansicht nach unberechtigt. Eine Truppe, die von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, noch dazu in deckungslosem Gelände, fast pausenlos feindlichen Luftangriffen ausgeliefert ist und ihre Beweglichkeit verliert, muß resignieren.

und Hydraulik überprüften, und Strahltriebwerke austauschten, während andere Hilfsdienste die Maschinen auftankten und aufmunitionierten. Es war nicht die Zahl der israelischen Maschinen, nicht die Ueberlegenheit ihrer Technik und Bewaffnung, die den Luftkrieg am Morgen des 5. Juni entschieden, es war die Kampfmoral – die persönliche Einsatzfreudigkeit und das fliegerische Können – der jungen und alten Flugzeugführer.

Der israelische Luftsieg am Morgen des 5. Juni bahnte den Erdkampfverbänden den Weg zum Sieg. Das erste Operationsziel des israelischen Generalstabes war in wenigen Stunden erreicht. Die Operationen des Heeres konnten nun planmäßig verlaufen. Aber auch den Erdkampfverbänden wurde der Sieg nicht geschenkt. Der Hauptschlag der Streitkräfte Israels richtete sich gegen Aegypten – und konnte sich gegen Aegypten richten, da Jordanien erst auf dringendes Ersuchen Nassers – volle vier Stunden nach Beginn der israelischen Sinaioffensive und nur im Abschnitt Jerusalem die Feindseligkeiten eröffnete, Syrien sich im wesentlichen auf die Beschießung jüdischer Grenzsiedlungen beschränkte und die Truppen des Libanon überhaupt passiv verblieben.

Außer dem israelischen Luftschlag gab es am ersten Kampftag noch eine böse Ueberraschung für das ägyptische Oberkommando, das sich in seinen Defensivmaßnahmen auf die israelische Strategie des Sinaifeldzuges von 1956 eingestellt hatte. Der israelische Stoß richtete sich schwerpunktmäßig zunächst nicht nach Osten und gegen Suez, sondern nach Norden, gegen Khan Yunis am Ostende des von den Ägyptern mit Feldbefestigungen gesicherten Gaza-Streifens. Durchlaufende Felder von Plastikminen, auf die Suchgeräte nicht reagieren und bis zum Turm eingegrabene russische T 54 sollten Gaza zu einer uneinnehmbaren Festung machen. Zu den Verteidigern des Gaza-Streifens gehörten neben regulären ägyptischen Truppen auch die Männer der Palästina-Befreiungsarmee, die sich aus Flüchtlingen und Vertriebenen rekrutierte. Ungeachtet der starken Minensperren, die auch durch Feuerzusammenfassungen der Artillerie nicht völlig ausgeschaltet werden konnten, durchbrachen die israelischen Besatzungen der amerikanischen Shermans, der britischen Centurions und der französischen AM X – massiert auf einem Angriffsstreifen von etwa 800 Meter – die ägyptischen Befestigungen. Im Raume von Khan Yunis teilte sich der israelische Angriffsverband in zwei Stoßgruppen. Die eine drehte nach Osten ab, gegen Gaza, die andere stieß nach Westen, gegen El Arish vor. Bei Einbruch der Dunkelheit hatte die Israeli bereits die etwa 10 000 Mann der ägyptischen und Palästina-Befreiungsarmee im Raum Gaza eingekesselt. Am gleichen Morgen um 1022 Uhr aber gingen die Truppen des Königreichs Jordanien in Jerusalem zum Angriff über. Die Schlacht um Jerusalem hatte begonnen. Israelische Panzerverbände setzten im heftigen Artillerie- und Granatwerferfeuer der arabischen Legion zum Zangenangriff auf die Altstadt von Jerusalem an. Im Morgengrauen des zweiten Kriegstages stießen israelische Verbände gegen das Zentrum der «ägyptischen Maginotlinie» Nitzana und nach Südosten gegen Kuntilla vor. Gegen Mittag lag die Stadt Gaza im Feuer der israelischen Artillerie und Granatwerfer. Mit Bomben und Bordkanonen unterstützte die israelische Luftwaffe den Angriff der Panzer und der Infanterie. In Gaza selbst

kam es im Verlaufe des Tages zu schweren Straßenkämpfen mit den ägyptischen T 54 sowjetischer Herkunft. Als der Tag zu Ende ging, hatten die israelischen Sturmtruppen das Zentrum der Stadt erreicht. Vor dem Straßenknotenpunkt El Arish teilte sich am frühen Morgen die israelische Angriffskolonnie in zwei Kampfgruppen, wovon die eine gegen Abu Ageila in den Rücken der ägyptischen Befestigungen ausholte. Gegen Abu Ageila hatten die Israeli bereits in der Nacht von Montag auf Dienstag ein Luftlandeunternehmen gestartet. Mittags war El Arish in der Hand der Juden. Nun gingen die Aegypter, die sich der strategischen Bedeutung des Platzes bewußt waren, zum Gegenangriff über, der im Feuer der Israeli zusammenbrach.

Um 1700 Uhr war El Arish fest in israelischer Hand, ein ägyptischer Stoß in den Rücken der israelischen Truppen, die in der Gaza-Zone kämpften oder nach Süden vorstießen, wird unterbunden. Drei Stunden später starteten die ersten israelischen Flugzeuge vom Flugplatz von El Arish, um ägyptische Truppenzusammenziehungen bei Kosseima, südostwärts Abu Ageila zu bekämpfen. Es war Israels Luftwaffe, die die Kampfmoral der ägyptischen Truppen zu zermürben begann. Sie beherrschte den Himmel, überwachte das Gelände und lähmte die Beweglichkeit der Aegypter. Schutzlos waren die Panzersoldaten, die Artilleristen, Infanteristen und die Männer der Versorgungskolonnen Nassers den Angriffen der israelischen Flieger preisgegeben. Schutzlosigkeit und Wehrlosigkeit bestimmen den mutigsten und tapfersten Soldaten. Er kommt zur Erkenntnis, daß sein persönlicher Einsatz zwecklos und sinnlos wird. Es kommt der Moment, wo er nicht mehr mag, hoffnungslos wird. Auch im Kampfraum Jerusalem und an der jordanischen Front blieben die israelischen Verbände am zweiten Kriegstage aggressiv. Im Norden wurde der jordanische Straßenknotenpunkt Jenin genommen, im Süden richtete sich nördlich von Jerusalem ein Stoß gegen Ramallah. Das Ziel dieser Operation war es offensichtlich, durch eine Zangenbewegung die jordanische Artillerie im Höhengelände südlich Nablus auszuschalten, deren Fernkampfgeschütze bis in die Vorstädte von Tel Aviv wirkten. Ein anderer israelischer Verband stieß nördlich Bethlehem vorbei, drehte ostwärts Jerusalems nach Norden ab und unterbrach die Hauptverbindungsstraße von Jerusalem nach Jordanien. König Husseins Soldaten waren in Jerusalem ohne Nachschub.

Auch die Luftlage der jordanischen Armee wird hoffnungslos. Ungestraft konnten die israelischen Piloten ihre Stellungen angreifen, im Tief- und Sturzflug ihre Panzer knacken, jordanische Einzelfahrzeuge und Kolonnen jagen. Schon am dritten Tage fiel die Entscheidung in diesem Feldzuge des seit 20 Jahren dauernden israelisch-arabischen Krieges. Der 7. Juni 1967 wurde zu einem Markstein in der abertausendjährigen Geschichte des jüdischen Volkes. Ein Traum ging in Erfüllung, weil es Männer gab, die bereit waren, für ihren Glauben und ihr Volk zu sterben. In schweren Straßenkämpfen eroberten die Israeli die Altstadt von Jerusalem.

Als am Mittwoch die Sonne über der Wüste aufging, war die Lage der ägyptischen Streitkräfte an der Kosseima-Front hoffnungslos geworden. In der Nacht hatte der von El Arish nach Süden, in die tiefe Flanke der Aegypter vorstoßende israelische Verband Kosseima vom Rücken

her abgeriegelt. Israelische Panzerspitzen hatten Bir Gifgafa erreicht und befanden sich so bereits etwa 150 Kilometer hinter dem Zentrum der ägyptischen Sinai-Armee. Um sich der Einkesselung und der Vernichtung zu entziehen, traten nun die in Kosseima noch nicht gebundenen Kräfte Nassers den Rückzug durch die Wüste an, der durch die Luftherrschaft der Israeli, das Tageslicht, die mangelnden Deckungsmöglichkeiten und die Straßenlage zur militärischen Katastrophe werden mußte. Israels Piloten stürzten sich im rollenden Einsatz mit ihren Maschinen auf die marschierenden Kolonnen und jagten im Tiefflug den Rückzugsstraßen entlang. Im Feuer ihrer Bordwaffen und im Hagel ihrer Bomben gingen ägyptische Panzer und Räderfahrzeuge in Flammen auf oder wurden bewegungsunfähig. Immer wieder überholten israelische Panzer Marschgruppen und -grüppchen, stellten diese zum Kampf, sprengten sie auseinander oder vernichteten sie. Ägyptische Panzer- und Kraftfahrzeuge blieben als Wracks oder bewegungslos geschossen, wegen Betriebsstoffmangel oder technischer Schäden auf den Rückzugsstraßen liegen, blockierten anderen den Weg. Panzerbesetzungen booteten bei Annäherung israelischer Flieger aus, weil jedes Verbleiben im Fahrzeug ihnen als sicherer Selbstmord erschien. Die Besatzungen der Transportfahrzeuge sprangen von ihren Wagen und rannten in die Wüste, um sich dem Geschößhagel der israelischen Bordkanonen und Raketen zu entziehen. In dem «Weitweg» von den beiden Rückzugsstraßen, über denen der Tod flog, lag für Tausende ägyptischer Soldaten, die einzige, wenn auch sehr geringe, Hoffnung auf ein Ueberleben des Krieges. Während sich auf den beiden Straßen, die von Kosseima nach Südwesten führen, ein soldatisches Drama abspielte, war im Süden davon eine israelische Kolonne im zügigen Vorgehen gegen den Mitla-Paß, dem Tor nach Suez.

Nördlich des Gebirges erreichte eine israelische Panzerspitze gegen 11 Uhr Bir Gifgafa, das Hauptquartier der ägyptischen Sinaiarmee. Der Weg nach Ismailia und dem Suezkanal war frei. In überholender Verfolgung hatten die israelischen Panzerbrigaden die Aegypter weit hinter sich gelassen. Tag und Nacht waren sie gefahren, ohne Rast noch Ruh, von dem Gedanken beseelt, die ägyptische Armee zu vernichten und den Krieg zu beenden, bevor andere arabische Staaten eingreifen können. Wieder teilte sich die Angriffskolonnie. Die eine stieß nach Norden gegen Bir El Romani vor, um einem Verband, der von El Arish über Mazar gegen den Kanal vordrang, die Hand zu reichen, die andere setzte ihren Vormarsch nach Osten gegen Ismailia fort, um den ägyptischen Brückenkopf am Ostufer des Kanals in Besitz zu nehmen. Bereits in den Morgenstunden begannen die Aegypter ihre Stellungen an der Straße von Tiran zu räumen. Um 10 Uhr landeten die Israeli von Luft und See in Sharm el Sheik. Die Zufahrt zum Golf von Akaba war geöffnet, der Seeweg zum israelischen Hafen Eilath frei. Im Gazastreifen waren die Reste der ägyptischen Gaza-Streitkräfte und der Palästina-Befreiungsarmee in den Dünen und Orangenpflanzungen nördlich der Stadt, auf engen Raum zusammengedrängt, von den Israeli eingeschlossen und lagen im konzentrierten Feuer der schweren Waffen. An diesem Mittwoch nahmen die Israeli nicht nur die Altstadt von Jerusalem, sie brachen auch das Widerstandsvermögen der Armee Jordaniens, der Elitetruppen der arabischen Liga. Nach 36stün-

digen schweren Kämpfen, in denen der Cheil Avir, Israels Flieger mit Napalmbomben den Bodentruppen den Weg zum Sieg bahnten, war Israel von einer tödlichen Gefahr befreit. Nur 18 Kilometer liegt Tel Aviv und das Meer von Jordaniens Grenzen, in wenigen Stunden hätten die Soldaten König Husseins Israel in zwei Teile spalten und das Kriegsbild verändern können, wenn ihr jugendlicher Monarch mit dem Herzen bei der Sache gewesen wäre und den Krieg nicht defensiv sondern offensiv geführt hätte. Es war der Sicherheitsausschuß der Vereinten Nationen, der durch einen israelisch-jordanischen Waffenstillstand die arabische Legion vor ihrer völligen Vernichtung bewahrte und König Hussein den Thron rettete.

Die Entscheidung im zweiten Sinaifeldzug der Israeli ist gefallen. Am Donnerstag drehte es sich für die Ägypter nur noch darum, alles, was an Menschen und Material zu retten war, hinter den Suezkanal und damit in den Schutz der Sowjets zu bringen. In den wenigen noch einsatzbereiten Maschinen starteten ägyptische Piloten gegen den Feind und in den Tod. Um Bir Gifgafa und den Mitla-Paß kam es noch einmal zu schweren Kämpfen. Die letzten ägyptischen Reserveverbände sollten der Sinai-Armee den Weg über den Suezkanal öffnen. Die noch einsatzbereiten Panzer der Sinai-Armee griffen den Paß von Osten her an, um den Weg nach Ägypten, den die Israeli blockierten, freizukämpfen. Ihre schneidig gefahrenen Angriffe scheiterten an dem taktischen Können und der artilleristischen Ausbildung der israelischen Panzerwaffe. Noch einmal büßte Ägypten an die hundert Panzer ein. Auch als Nasser Donnerstag spät am Nachmittag nordamerikanischer Zeit den Waffenstillstandsvorschlag der UN annahm, leisteten die letzten Gruppen der Palästina-Befreiungsarmee, aufgespalten und auf engstem Raum zusammengedrängt, im Gazastreifen den Israeli noch erbitterten Widerstand. Seit Tagen lagen diese Männer im konzentrierten Feuer der schweren Waffen ihres Feindes. Haß, Stolz und Angst, dürften wohl die Quellen ihrer Widerstandsmoral gewesen sein.

An diesem Tage kam es auch in den späten Abendstunden zu einer Art von Waffenstillstand zwischen Israel und Syrien. Die Haltung der syrischen Regierung und des syrischen militärischen Oberkommandos in diesem israelisch-arabischen Feldzug war sehr sonderbar und merkwürdig gewesen. Auffallend war bei diesem Waffengang auch, wie sich der israelische Verteidigungsminister Moshe Dayan, sehr wenig Sorgen um seine syrische Front machte und den Schutz des nördlichen Gebietes des Staates den Wehrbauern der Grenz-Kibbuzims überließ. Sie hatten an dieser Front die Hauptlast des Kampfes zu tragen. Ihre Gemeinschaftssiedlungen lagen unter den massierten Feuerschlägen der auffallend gut schießenden syrischen Artillerie. Sie mußten ihre Wehrbauernschaften gegen Erkundungsvorstöße verteidigen, auf die sich die syrische Armee beschränkte, anstatt ihre von den Sowjets ausgebildeten Soldaten und die von Rußland gelieferten Waffen in einer Offensive voll zur Wirkung zu bringen. Es war die israelische Armee, die Syriens Verrat an der gemeinsamen Sache der Araber am Freitag rächte.

Auf die alarmierende Nachricht, daß die syrische Artillerie einen Kibbuz an der Grenze beschossen hätte, eröffnete nun die israelische Armee die Offensive ge-

gen Syrien, jenen arabischen Staat, von dem aus jahrelang die palästinensischen Befreiungskämpfer über die Grenze gingen, um durch Sabotage und Terroraktionen die innere Sicherheit Israels zu stören. Allein stand nun Syrien noch im Kriege. Israels Luftwaffe war an anderen Fronten nicht mehr gebunden. Im rollenden Einsatz griffen etwa 400 israelische Maschinen Damaskus und Stellungen am Galiläa-See an, während eine starke Panzergruppe gegen Damaskus vorstieß. Zu blutigen Kämpfen kam es noch einmal um das Höhengelände am Galiläa-See, das von syrischen Soldaten – angeblich unter der Führung sowjetischer Offiziere – erbittert verteidigt wurde. Am Samstag war wieder eine Schlacht um Palästina zu Ende. Wieder siegte ein Volk, dessen Staat aus Blut und Tränen geboren war, siegten Menschen, die zu Kriegeren werden mußten, um leben zu dürfen.

Wenn wir nach den Ursachen des Kampfwertes der israelischen Armee forschen, so können wir ein Wort des schweizerischen Obersten H. Kurz, anlässlich einer wehrpolitischen Tagung vor über zehn Jahren in München, auf das israelische Volk abwandeln: «Die Schweiz hat keine Armee, das Schweizer Volk ist eine Armee!» Der Gründer des Staates Israel, Ben Gurion, hat dieses «Armee-Sein» eines Volkes anders ausgedrückt: «Jeder wehrfähige Jude ist das ganze Jahr Soldat! Er kann von der Armee bis zu 11 Monaten beurlaubt werden!» Die Israeli sind ein Volk von 2,7 Millionen, das aus der Erkenntnis seiner Bedrohung heraus, immer unter dem «Joch des Heldentums», wie es ein israelischer Staatsbürger nannte, lebte und leben mußte. 1949 versuchte der deutsche Israel-Experte Burghard Freudenfeld die Quellen der Widerstandsmoral des israelischen Volkes und seiner Armee zu analysieren:

«Wie ist also nach menschlichem Ermessen die unmittelbare Situation dieses Staates? Er wird eine Festung unter dem Joch des Heldentums sein. Ein zionistisches Sparta also, unter dem harten Zwang der Lage, dazu nicht verurteilt, sondern auch im Ueberschwang dazu bereit! Mit weiblicher Dienstpflcht, vormilitärischer Ausbildung der Jugend und all den martialischen Vorstellungen, die halb mit Schauer, halb mit Respekt von diesen rätselhaften Juden gehegt werden. Natürlich ist man bewaffnet und entschlossen, sich zu verteidigen. Nur Narren und Phantasten werden hier um der Friedensliebe willen vorsätzlich Schutzlosigkeit verlangen können! Wenn irgendein Volk dieser Erde, dann wissen die Juden, was Schutzlosigkeit heißt. Die israelische Armee ist heute eine der am besten ausgebildeten und ausgerüsteten Truppen, die im afroasiatischen Raum, Rußland und Japan ausgenommen, existieren. Strategische Planungs- und Führungskunst des erstaunlich jungen Offizierskorps sind erwiesen. Die Kampfmoral ist hier nicht mehr nur eine soldatische Tugend, sondern der für äußerste Gefahren organisierte Lebenswille der Nation. Die politische Befehlsgewalt über die Armee ist unumstritten, ihre Disziplin keineswegs nur ein Ergebnis psychologischen Drills, sondern eine Ueberkunft aus einer tiefen Solidarität heraus. Das Joch des Heldentums, was soll denn diese nüchterne Formel anderes bedeuten, als daß man sich unter einen Zwang beugt und gerade nicht einer irren Lust frönt. Was Opfertgänge sind, hat man erfahren. Ueber ihren Sinn nachzudenken, ist Israel aus seiner Existenz heraus täglich veranlaßt.»